

1.5.20–25 scheinen von solchen Schismen in ihren Anfängen zu sprechen.

Die Offenbarung des Johannes befürwortet zu einfach eine wörtliche Lesart der frühchristlichen Sentenz «Die Ersten werden die Letzten sein». Eine heutige Exegese der Apokalypse muß sich die Frage stellen: «Was nützt es den Unterdrückten Unterdrücker zu werden?»

Aus dem Englischen übersetzt von Mieke Korenhof

Christopher Rowland

## Die gefährliche Vision einer Welt des Friedens und der Gerechtigkeit am Leben erhalten

*Um der Hoffnungslosen willen gibt es Hoffnung... Jedes Gedenken an Leiden weckt gefährliche Visionen — Visionen, die gefährlich sind für diejenigen, welche die Gegenwart oder die Zukunft zu steuern suchen. Es sind Visionen vom Reich der Gerechtigkeit, welche Leidende befähigen, ihre Fesseln abzuschütteln und sich auf dem Weg zur Befreiung vorwärts zu bewegen!*

### *Die Suche nach einem christlichen Messianismus*

Das Christentum trat als Teil und Parzelle des Judentums des zweiten Tempels ins Leben, wurde aber rasch zu einer ganz anderen Religion, deren Anliegen sich zwar mit ihren jüdischen Prämissen in Verbindung bringen lassen, sich aber von diesen ursprünglichen Anliegen, den Forderungen des Gehorsams gegenüber der Torah, der das Leben des Bundesvolkes charakterisiert, weit entfernt haben. Dieser Unterschied kommt nirgend klarer zum Ausdruck als auf dem Gebiet des Messianismus und der Eschatologie. Das

ADELA YARBRO COLLINS

Professorin für Neues Testament an der Notre Dame University, USA. Herausgeberin der Society of Biblical Literature Monograph Series. Mitglied des Exekutivkomitees der Catholic Biblical Association. Veröffentlichungen u. a.: *The Combat Myth in the Book of Revelation* (1976); *The Apocalypse: A Biblical and Theological Commentary* (1979); *Crisis and Catharsis: The Power of the Apocalypse* (1984); (Hg.) *Feminist Perspectives on Biblical Scholarship* (1985); (Hg.) *Early Christian Apocalypticism: Genre and Social Setting: Semeia 36* (1986). Mitarbeit bei Zeitschriften: *The Harvard Theological Review*; *Catholic Bible Quarterly*; *Journal of Biblical Literature*. Anschrift: Dept. of Theology, University of Notre Dame, Notre Dame, Ind. 46556, USA.

Christentum wies die Hoffnung auf das Anbrechen des Gottesreiches auf Erden zurück und erwartet dafür, daß die göttlichen Verheißungen in einem transzendenten Bereich in Erfüllung gehen werden. Desgleichen wird oft gesagt, daß der politische Messianismus des Judentums zugunsten eines gewaltlosen «geistigen» Messianismus abgelehnt wurde. Bei diesem Vorgang wurden chiliastische Anschauungen verworfen oder umgedeutet. Es ist einer der Grundzüge der Theologie des zwanzigsten Jahrhunderts, daß zwischen die Eschatologie und die Politik ein Keil getrieben wurde, weil man die chiliastisch-millenaristische Tradition und damit den auf die irdische Welt bezogenen Messianismus aufgab, der das wichtigste Vermächtnis der jüdischen Schriften ist. Es gehört zu der Aufgabe der Bibelinterpretation, den schädlichen Dualismus zwischen der eschatologischen und der politischen Theologie zu überwinden und so den Zusammenhang mit dem Judentum und mit der Welt der Ungerechtigkeit herzustellen, die hier und jetzt ein messianisches Handeln verlangt.

### *Verändernder Messianismus*

Zwei Züge der frühen Christenheit beschäftigen mich fortwährend. Erstens der, daß eine Bewegung, die so fest in einem jüdischen Mutterschoß wurzelte, in ihren noch vorhandenen Schriften zu der Zeit offenkundig theologisch wurde, als die Elternreligion in ihrem Religionsverständnis dem Ethischen den Vorrang gab (und meines Erachtens schon in der Periode des zweiten Tempels an diesem festhielt). Zweitens der, daß am

Ende des zweiten Jahrhunderts die messianischen und millenaristischen Elemente, die das Christentum vom Judentum ererbt hatte, im Begriff waren, verdrängt oder gezähmt zu werden. Die Anpassung an die bestehende Ordnung und eine zunehmende Konzentrierung auf die Theologie und das Leben der *ekklesia* paarten sich mit einem Schwinden des Interesses an den Erwartungen, daß das Reich des Messias auf Erden anbrechen werde. Natürlich bestanden in der Frühkirche eschatologische Ideen weiter, zumal in Gruppen, die durch die aufkommende dominierende Ideologie an den Rand gedrängt wurden. Deshalb überrascht es nicht, daß am Ende des vierten Jahrhunderts Eusebius von Cäsarea vom Chiliasmus des Papias von Hierapolis geringschätzig sprach und zu erwähnen vergaß, daß andere theologische Riesen der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, so Justin und Irenäus, derartige Ansichten ebenfalls teilten.

Die messianische Gruppe konnte aus dem brodelnden Kessel einer erwartungsvollen Gesellschaft hervorbrechen, ihre Glaubensanschauungen und Gebräuche entwickeln und sich im Widerstreit mit den außerhalb ihres Kreises Stehenden befinden (wie das bei der im Entstehen begriffenen christlichen Bewegung sicherlich der Fall war). Falls die Gruppe überlebte, machte die ungestüme Begeisterung, die den ersten Ausbruch charakterisierte, eine Entwicklung durch infolge Enttäuschung oder der Notwendigkeit, sich zu konsolidieren und anzupassen. Und wenn ein Messianismus zu anderen Schauplätzen und in andere Gesellschaftsschichten übergang, mußte sich die gesellschaftlich-wirtschaftliche Realität auf diese Ideen auswirken. Etwas vom Faszinierendsten bei der Bildung von Ideologien ist die subtile Art und Weise, wie die Sprache in anderen Gesellschaftskontexten bedeutsame Sinnverschiebungen durchmachen kann<sup>2</sup>. Mit der radikalen politischen Stoßrichtung millenaristischer Anschauungen ist es gegeben, daß im Sinnkern aufkommender Ideen rasche Bedeutungswechsel stattfinden können und daß dann diese Anschauungen sich in eine dominierende Ideologie einpassen lassen, wobei sich ihre spitzen Ecken abstupfen.

Etwas für den Messianismus Charakteristisches ist es, daß er eine klare Alternative zum herkömmlichen Denken und Verhalten darstellt. Und, was wichtiger ist, seine Anhänger betrachteten ihre Anschauungen oft als etwas, das

schon jetzt in die Tat umzusetzen ist, und nicht so sehr als gutgemeinte Plattheiten, die sich auf eine ungewisse Zukunft beziehen. Eben diese Energie, welche die millenaristischen Anschauungen das Dasein zu verändern befähigt, macht sie in der Gesellschaft zu einer Spaltkraft und ruft eine heftige Reaktion entweder von außen und noch häufiger aus dem Innern der Bewegung selbst hervor. Einer messianischen Bewegung angehören, heißt sich an einer Gesellschaftsveränderung beteiligen, deren Form sich so gut wie sicher nicht voraussagen läßt. Wie treffend durchgedacht das erhaltene Wissen um die Zukunftshoffnung auch gewesen sein mag, so führen doch die Erwartungen, die auf dieses System von Anschauungen gesetzt werden, unvermeidlich zu neuen Antworten, welche die Anhänger auf einen auf keiner Karte eingezeichneten Pfad eines religiösen und gesellschaftlichen Experiments treiben. Für gewöhnlich ist nur wenig an Leitung vorhanden. In der Tat, falls das jetzt noch vorhandene jüdische Material zuverlässig ist, verfügten die Urchristen in ihrem Glauben, daß mit Jesus eine neue Ordnung angebrochen sei, über nur wenige Informationen über den weiteren Weg, als sie die Implikationen von dem zu erforschen begannen, was sie für die Kultur, der sie angehörten, zu tun und zu sagen im Begriff waren.

In dieser Hinsicht ist das Buch der Offenbarung (des Johannes) mit seinem kompromißlosen Dualismus und seiner Verurteilung der Ungerechtigkeit der herrschenden Macht und deren falschen Anspruchs auf Anerkennung ein klassischer messianischer Text. Als solcher steht er, so scharf wie es nur möglich ist, im Gegensatz zu denjenigen Tendenzen innerhalb der Christenheit, die sich an die Welt, so wie sie war, anzuschließen suchten und in deren Ideen und Institutionen Werte erblickten. Die Auseinandersetzung zwischen der Kirche und der Synagoge ist deswegen so wichtig, weil sie die Notwendigkeit einer kritischen Distanzierung von der zeitgenössischen Kultur am Leben erhielt. An dieser Distanzierung hatte ja das Judentum in der Andersartigkeit seiner Praxis und seiner gänzlichen Zurückweisung des Götzendienstes stets festgehalten. So blieb an den Rändern des christlichen Kanons der jüdische Messianismus erhalten. Die Offenbarung des Johannes verlangt also von den Christen entschieden, sich bewußt zu bleiben, daß ihr Kanon zwei Teile enthält. Wie Paul Ri-

cœur gesagt hat<sup>3</sup>, ist somit das Neue Testament als Neulesung der jüdischen Schriften zu betrachten.

Das Buch der Offenbarung war während der ganzen Geschichte der Kirche die Grundlage für den Ruf nach radikaler gesellschaftlicher und politischer Veränderung, und es überrascht nicht, daß es auch noch in unserer Generation das Treibboot revolutionären religiösen Handelns ist. Darin stellt es eine Aufforderung an die Kirche dar, dieses jüdische Vermächtnis ernstzunehmen als ein notwendiges Korrektiv gegenüber der Versuchung, sich aus der Geschichte zu flüchten, und als feste Verpflichtung darauf, im menschlichen Handeln die Gerechtigkeit Gottes anzustreben, wie die hebräischen Schriften es von uns verlangen.

*Das Buch der Offenbarung: eine Enthüllung der Realität<sup>4</sup>*

Die Apokalypse des Neuen Testaments nimmt sich vor, die Dinge so zu offenbaren, wie sie im Leben der Christengemeinden und der Welt als ganzer wirklich sind. Indem sie das tut, gibt sie der selbstzufriedenen Kirche und der mächtigen Welt wenig Aufmunterung. Für die Mächtigen und Selbstzufriedenen enthält sie eine Botschaft des Gerichts und des Verderbens, während sie den Machtlosen und Unterdrückten Hoffnung und Ehrenrettung bietet. Die Charakterisierung der zeitgenössischen Gesellschaft in den apokalyptischen Sinnbildern des Tiers und der Hure ist eine entschiedene Entlarvung und Anprangerung der Ideologie der Mächtigen, mit der diese ihre Position durch Verfolgung und wirtschaftliche Ausbeutung zu legitimieren suchen. Sie ist eine urchristliche Form von Ideologiekritik. Die Kritik der Gegenwart wird vorgenommen durch die Entgegensetzung der Herrlichkeiten der Zukunft und der Unstimmigkeiten der Gegenwart. Im Entlarvungsprozeß liegt ein Versuch, den wahren Charakter der zeitgenössischen Gesellschaft und die übermenschlichen Kräfte, die im Widerstand gegen die Gerechtigkeit Gottes in der Welt am Werk sind, zu zeichnen. Ebenso wird gezeigt, daß die gewaltige Kraft dieser Mächte, welche die Unterdrückung und die Ungerechtigkeit der Weltordnung unterstützen, instabil und zur Niederlage bestimmt ist. Im Gegensatz dazu wird der scheinbaren Fragilität des

Zeugnisses derer, die dem Weg Jesu folgen, verheißen, daß sie zuletzt obsiegen wird.

Die Offenbarung des Johannes ist nicht ein detaillierter Plan zu einer idealen Gesellschaft, der mit Muße zu betrachten wäre oder der den Leser nur zeitweilig engagieren würde. Die Hoffnung inspiriert zur Tat, zur Leidensbereitschaft und drängt angesichts der Katastrophe zur Reue. Sie sucht ihre Leser zu überzeugen, daß der jetzige Moment eine entscheidend wichtige Zeit ist. Der Umriss des künftigen Geschehens wird als Grundlage zu einer Herzensveränderung dargeboten, um das ganze Leben in das Drama zu verwickeln, das für den Leser drastische Konsequenzen haben wird. Die Botschaft anzunehmen oder zurückzuweisen heißt, sich auf das kommende Gottesreich einstellen oder das Los des Tieres im Feuersee teilen.

*Die Lösung der gesellschaftlichen Unstimmigkeiten der Gegenwart in der Schau der neuen Schöpfung*

Die Offenbarung des Johannes bietet eine kanonische Rechtfertigung für den kosmischen und geschichtlichen Kontext des göttlichen Handelns. Diese Sicht, die so tief in die jüdischen Schriften eingebettet ist, wurde im Hauptstrom der christlichen Lehre der Sorge um die individuelle Seele untergeordnet — ein Vorgang, der schon im Neuen Testament ersichtlich ist. Der Kampf zwischen Finsternis und Licht in den menschlichen Verhältnissen wurde zugunsten des Konflikts im menschlichen Herzen übersehen. Das Buch der Offenbarung brachte Ermutigung für alle, welche erwarten, daß sich die Gerechtigkeit Gottes in der Menschheitsgeschichte durchsetzen wird.

Der Kontrast zwischen der Schau des neuen Jerusalems in Kap. 21 und der Schau des himmlischen Hofes eingangs in Kap. 4 ist ebenfalls zu vermerken. In Offb 4 wird dem Seher ein flüchtiger Blick in die Umgebung Gottes geschenkt. Hier wird Gott, der Schöpfer und Befreier, anerkannt. Und wie sich aus dem folgenden Kapitel ergibt, geht vom Gott des Universums der Geschichtsprozeß aus, der nach dem Vollzug des göttlichen Gerichts zur Schaffung eines neuen Aons führt. In den folgenden Kapiteln 4–5 finden wir das Bild einer Welt, die in Not, doch verstockt ist und eben in der irregeleiteten Hingabe

an das Böse lebt, die auszurotten ist, bevor das Reich Gottes schließlich kommen kann. In Offb 4ff ist Gott immer noch im Himmel, wo die himmlischen Heerscharen sein Lob singen und seinen Namen verherrlichen. Dies steht im Gegensatz zu Offb 21, wo Gott auf Erden weilt und nicht mehr im Himmel.

Der Kontrast zwischen Himmel und Erde verschwindet in der neuen Schöpfung. Nun ist die Menschheit die Wohnstätte Gottes, und sie soll sein Volk sein. Die Wohnung Gottes ist nicht mehr über den Cherubim im Himmel zu finden, denn der Thron Gottes wird in die Mitte des neuen Jerusalems gesetzt; dort strömen die Wasser des Lebens vom Thron aus, und die Diener Gottes, die mit dessen Siegel versehen sind, werden Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Hier haben wir ein Beispiel des theologischen Immanentismus, der für das neue Zeitalter vorausgesagt ist. Erst dann werden für Gott und die Menschheit die Voraussetzungen gegeben sein, um in der Harmonie zu weilen, die unmöglich war, solange die göttliche Gerechtigkeit in den menschlichen Verhältnissen zurückgewiesen wurde. Die neue Ära ist rundum der Himmel. Gott ist nicht mehr transzendent, sondern unmittelbar — Teil und Parzelle dieser Welt der Vollkommenheit und in ihr ansichtig. Diejenigen, von denen er will, daß sie seine Kinder sind und seinen Namen an ihren Häuptern tragen, werden mit dem Siegel Gottes versehen und erfreuen sich der unmittelbaren Gegenwart Gottes.

In der apokalyptischen Schau werden somit die Widersprüche eines zersplitterten Daseins in der durch den apokalyptischen Text angebotenen Harmonie aufgelöst. Die apokalyptischen Schriftsteller waren überzeugt, daß diese göttliche Immanenz nicht bloß dem neuen Zeitalter vorbehalten sei. Die Herrlichkeit, der sich der apokalyptische Seher in seiner Offenbarung erfreute, ist eine lebendige, hier und jetzt stattfindende Erfahrung für die, die Jesus als den Messias bekennen und am eschatologischen Geist teilhaben. Diejenigen, die den Geist Gottes besitzen, sind Söhne und Töchter Gottes; wer in Christus ist, ist schon eine neue Schöpfung und ein Tempel des göttlichen Geistes. Die erhoffte schließliche Auflösung des Gegensatzes zwischen Himmel und Erde wurde von denen, die Augen hatten, um es zu sehen und zu erkennen, schon jetzt wahrgenommen.

### *Sendschreiben und Apokalypse*

#### *a) Konzentrierung des Geistes auf die Realität, die dem Leser gegenübersteht*

Die Johannesapokalypse kann die Leser der urchristlichen Literatur daran erinnern, daß die Hoffnung auf ein Reich Gottes auf Erden, worin Ungerechtigkeit und Unterdrückung weggefegt und die Strukturen einer schlechten Gesellschaft abgebrochen werden, eine wichtige Komponente des christlichen Evangeliums ist. Man kann sich ohne weiteres vorstellen, wie leicht es für die Urchristen gewesen wäre, vor den Gefühlen ihrer politischen Machtlosigkeit zu kapitulieren, wenn sie sich einzig auf die individuelle Heiligkeit konzentriert hätten. Hingegen spricht z. B. Paulus von einem Errettungsvorgang, der festverwurzelt ist im Befreiungsprozeß der ganzen Schöpfung. Desgleichen ist die Apokalypse nicht ohne weiteres damit einverstanden, daß man sich in Konventikel zurückzieht, als ob solche die Hauptstätte des göttlichen Handelns wären. Sie bringt die Heiligen dazu, vor der Welt prophetisch von der Gerechtigkeit Gottes und von den schrecklichen Konsequenzen zu reden, die sich aus deren Mißachtung ergeben.

Den Lesern der Apokalypse wird es nicht gestattet, von einer millenaristischen Wonne zu träumen, sondern sie werden direkt vor die Hindernisse gestellt, die der Erfüllung dieses Wunsches im Wege stehen, und an die opfervolle Rolle, die sie bei diesem Vorgang spielen sollen. Eine der bedenklichen Seiten des Utopismus ist die, daß er den Leser veranlassen kann, sich ideale Welten zu erträumen, die ihn von den Forderungen der Gegenwart ablenken. Diese Forderungen werden in den Sendschreiben ansichtig, welche die Hoffnungsvision einleiten, und in den abschließenden Ermahnungen, welche die Autorität des Textes bekräftigen und hervorheben, daß seine Botschaft demnächst in Erfüllung gehen wird. Utopismus kann zu einer Flucht aus der Wirklichkeit führen, wie sehr auch seine Bemühungen die Sehnsucht nach etwas Besserem andeuten. Für Schriftsteller, die zu Utopismus Zuflucht nehmen, ist dieser eine Kompensation für ihre Unfähigkeit, etwas für die Welt, so wie sie ist, zu unternehmen.

Das Buch der Offenbarung bildet schon in seiner Form eine angebrachte Warnung vor der Annahme, daß eine Beschäftigung mit eschatologischen Stoffen eine Gelegenheit biete, die mehr

anfordernden Beschäftigungen mit der Gegenwart zu umgehen. Darum wird die durch die Verherrlichung des Lammes inaugurierte Hoffnungsvision in den Rahmen der Sendschreiben an die sieben Gemeinden gestellt. Die Verheißung, am neuen Jerusalem teilzuhaben, wird an das jetzige Verhalten geknüpft. Den Lesern der Apokalypse wird es nicht gestattet, von den Wonnen des Tausendjährigen Reiches zu träumen, sondern sie werden Aug in Auge vor die Hindernisse gestellt, die ihrer Erfüllung im Wege stehen, und vor die Anforderungen stellende Aufgabe, die sie in diesem Prozeß zu spielen haben: Sie haben ihre Gewänder im Blut des Lammes zu waschen und weiß zu machen, und sie müssen sich davor hüten, daß ihnen das Zeichen des Tieres aufgedrückt wird.

Desgleichen will die eschatologische Rede bei Markus zur Hauptsache nicht die Begierde befriedigen, um die Einzelheiten der Zeiten und Zeitalter zu wissen, sondern es handelt sich um ganz entschiedene Warnungen vor der Gefahr, sich irreleiten zu lassen und schließlich zu versagen. Auch wird gemahnt, bereit und wachsam zu sein, um sich bei den bevorstehenden Katastrophen vor dem Schlimmsten zu hüten. In den traurigen Momenten der letzten Tage Jesu in Jerusalem wird kaum versucht, bei den Privilegien der Jüngerschaft zu verweilen (obwohl ein wenig später in der Erzählung bei Lukas (22,29f) im Kontext der Rede beim Abendmahl eine eschatologische Verheißung gemacht wird). Es wird nicht eine hoffnungslose Zukunft vor Augen gestellt, sondern der Geist der Zuhörer auf ihre kurz- und mittelfristigen Pflichten aufmerksam gemacht, deren Erfüllung die entscheidende Voraussetzung dafür ist, daß man zur Wonne des Tausendjährigen Reiches gelangt. Es wird kaum versucht, die näherrückende Befreiung zu konkretisieren. Ein Entwurf zu einer idealen Gesellschaft oder idealen Welt ist nicht vorhanden — ein Zeichen dafür, daß es entweder an jedem politischen Realismus fehlt oder daß man bloß utopisch fixiert ist.

Wohl ist die Ehrenrettung gewiß, aber bei Markus ist überhaupt nicht davon die Rede, was für ein Schicksal die Auserwählten erwartet, wenn sie von den vier Ecken der Erde her versammelt werden. Das Element des Gerichts bei der Parusie des Menschensohnes fehlt jedoch in den synoptischen Reden nicht völlig, denn die Version bei Matthäus gipfelt darin, daß der Menschen-

sohn auf dem Thron Gottes sitzt und die Schafe von den Böcken scheidet. Doch hier, wie an anderen Stellen dieser Reden, konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf die jetzige Antwort der Auserwählten. Man wird das Reich, das seit der Erschaffung der Welt von Gott bereitet ist, dann erben, wenn man den himmlischen Menschensohn in den Geschwistern erkennt, die hungern, dürsten, fremd, nackt, krank oder im Gefängnis sind.

Die eschatologische Rede ist in den synoptischen Evangelien nicht vom Erzählstoff zu trennen, wonach Jesus das Gottesreich verkündet und anbahnt. Dieser Kontext ist notwendig, damit nicht die Rede über die Zukunft zum Ziel der Erzählung gemacht wird. Zur Jüngerschaft gehört, daß man den Kreuzweg des Menschensohnes mitgeht, der sich nach Jerusalem aufmacht. Dem Jünger wird angeboten, den Leidenskelch des Menschensohnes zu teilen, und nicht so sehr verheißt, er dürfe zu dessen Rechten oder Linken sitzen, wenn dieser auf Erden herrschen wird. Dieses Ansinnen wird zwar nicht zurückgewiesen, doch gibt es, wie die eschatologische Rede klarstellt, kein Entweichen aus der schmerzlichen Realität, hier und jetzt Zeugnis abzulegen und die Bedrängnis, die der Ehrenrettung vorausgeht, zu erdulden. Das ist die Forderung, die sich an die richtet, welche die Geschichte des Messias in ihr eigenes Leben umzusetzen wünschen. Hier sind keine Abkürzungen des Weges zum messianischen Reich zu finden. Doch ersieht man leicht, wie sich das Redematerial in den Evangelien aus ihrem narrativen Kontext herausnehmen läßt und dann zu Instruktionen dienlich ist, die den Leser der Forderung entheben, den messianischen Weg zu gehen, der eine Ordnung, die am Vergehen ist, durchkreuzt.

*b) Sendschreiben und Apokalypse:  
Das Ziel des Engagements des Christen*

In den Sendschreiben widerspiegeln sich die Zwiespältigkeiten und Widersprüche des Lebens. Selbst der am deutlichsten messianisch und geschichtlich ausgerichtete Text des Neuen Testaments ist zwangsläufig durch die Widersprüche zwischen Hoffnung und armseliger Realität mitbestimmt. Die Sendschreiben, die den Lesern die Wichtigkeit des jetzigen Handelns einprägen, weisen ein gewisses Interesse an spezifisch

religiösen Problemen auf (vermutlich einer der Gründe, weshalb diese Sendschreiben bei den heutigen Christen immer mehr Gehör finden). Die Mahnung, die erste Liebe zurückzugewinnen und sich zu bestreben, an der reinen Beziehung zum Herrn festzuhalten, der in der Mitte seiner Kirchen steht, ist ein Anzeichen dafür, daß man sich um persönliche und kirchliche Heiligkeit zu kümmern beginnt, was zu der Reaktion auf die politische Ohnmacht gehört. Der Brief, das Medium der paulinischen städtischen Christenheit, die so ganz anders aussieht als die Welt Jesu und die der ersten Jünger Jesu (um mit Gerd Theissen zu sprechen), scheint auch diesen Geist der städtischen Christenheit zu verkörpern, für welche die Anpassung an die umgebende Kultur und das Akzeptieren ihrer Hauptanliegen ein größeres Problem sind.

*Angesichts einer dominierenden Ideologie die unterdrückte Kultur am Leben erhalten*

Die Rolle des Messiasjüngers ist nicht gelassene Resignation. Bei der Entfaltung des eschatologischen Dramas im Hauptteil der Apokalypse wird in Kap. 10 der Seher geheißen, die Buchrolle zu essen und zu weissagen; er wird somit in das Drama verwickelt. Das ist ein direkter Auftrag, als Prophet sich aktiv zu beteiligen, statt bloß ein passiver Zuschauer zu sein. Die Offenbarung des Johannes besteht darauf, die Rolle des Märtyrers oder Zeugen von zentraler Wichtigkeit ist. Jesus von Nazaret ist der treue prophetische Zeuge, und seine Jünger haben dieses Zeugnisgeben Jesu fortzusetzen. Das wird in der großen Bedrängnis Leiden mit sich bringen, aber diejenigen, die sich der Schar des Messias anschließen, haben «ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht» (7,13). In Kap. 11 wird der Kirche ein Beispiel eines wahren prophetischen Zeugen geboten, der seiner Berufung, vor der Welt zu weissagen, nachzukommen beginnt. Unter Verwendung der Gestalten des Mose und des Elija geschieht dieses prophetische Zeugnisgeben in einer gottfeindlichen Gesellschaft. In dieser muß Zeugnis abgelegt werden, obwohl das mit dem Martyrium endet: «Der Märtyrer verteidigt nicht sein Leben, sondern seine Sache», wie Leonardo Boff gesagt hat.

Eines der Hauptprobleme in den Sendschreiben an die sieben Kirchen ist das «Essen von Fleisch, das den Götzen geweiht worden war»,

und «Unzucht», was fast sicher ein Hinweis auf Götzendienst (2,14 und 2,20) ist. Die scharfen Tadel gegenüber solchen, die das Essen von den Götzen geweihtem Fleisch empfehlen, weisen auf die Notwendigkeit hin, eine gewisse Distanz zwischen dem Verhalten von Christen und dem typischen Verhalten der Gesellschaft zu schaffen. Die an dieser Stelle gemachten Hinweise auf Götzendienst und Unzucht sind so zu verstehen, daß sie in der Tradition des jüdischen Bemühens um Heiligkeit liegen, dieser unterscheidenden Lebensweise im Gegensatz zu der der Heidenvölker: «Bei euch soll es nicht so sein» (Mk 10,43). Der Jünger muß also imstande sein, am gesellschaftlichen Verkehr der jetzigen Welt nicht ohne weiteres teilzunehmen. Es verhält sich so, wie Klaus Wengst kürzlich gesagt hat:

«Für Johannes ist die entscheidende Frage, mit der er die Christen seiner Zeit konfrontiert sieht, nicht die: <Wie kann ich diese Situation möglichst schmerzlos überleben? ... Die Frage nach der Möglichkeit des eigenen Überlebens wird ganz in den Schatten gestellt durch die eine Frage, die für ihn wichtig ist: Wie kann ich in dieser Situation Zeugnis geben für die Herrschaft Christi, für seinen Anspruch auf die ganze Welt... Er beruft zu einem Exodus..., da ein Leben nach den üblichen Leitlinien zwangsläufig Komplizenschaft mit Rom besagt. Die Konsequenz ist gesellschaftliche Trennung... Durch die Weigerung, mitzumachen, durch Widerspruch und Widerstand bestreiten sie, daß die Welt denen gehört, welche die Herrschaft über sie beanspruchen... Hier muß sich die Standhaftigkeit der Heiligen bewähren, die an den Geboten Gottes und an der Treue zu Jesus festhalten» (Offb 14,12)... Diese Standhaftigkeit bringt den Christen in seinem Leben in die Rolle eines Outsiders...»<sup>5</sup>

Damit erinnert uns Wengst an die gegenkulturellen Tendenzen in der Offenbarung des Johannes. Wie in bezug auf das Problem des den Götzen geopfertem Fleisches kann ich an diesem Punkt lediglich auf weitere Züge hinweisen, die darauf hindeuten, daß wir es hier mit einem Text zu tun haben, der von Kompromiß und Anpassung nichts wissen will, sondern den Geist Jesu und der Apostel im Glauben und Handeln am Leben zu erhalten sucht. Darum tritt er für eine kritische Distanzierung von der zeitgenössischen Kultur ein, was den Charakter der gesellschaftlichen Beziehungen und die Sprache ihres

religiösen Diskurses betrifft. Ich möchte dafür einige Beispiele bringen.

Erstens bildet der scharfe Tadel wegen Selbstzufriedenheit in den Sendschreiben an die Kirchen einen Hinweis darauf, daß diese immer laxer wurden und nicht mehr die nötige Strenge aufbrachten. Das Bemühen um Heiligkeit in der jüdischen Kultur war mit der Aufrechterhaltung einer alternativen Kultur gegenüber den Heidenvölkern verbunden. Dies zeigt sich in der Verabscheuung des Götzendienstes, in den Speisegesetzen, in der Beschneidung, in der Beobachtung des Sabbats. Auch der Aufruf zum Martyrium weist auf die Notwendigkeit des Widerstandes hin, selbst wenn dieser erfordert, sich nicht auf das römische Wirtschaftssystem einzulassen.

Zweitens haben für das Buch der Offenbarung der Geist und die Prophetie eine zentrale Rolle, wie dann auch, ein Jahrhundert später, in der montanistischen Bewegung. Inzwischen brachte man der Prophetie Mißtrauen entgegen, und zwar sosehr, daß in Frage gestellt wurde, ob die Offenbarung zu den kanonischen Schriften gehöre. Eine zwiespältige Haltung zur Prophetie hat die Religion schon von jeher charakterisiert. Die Offenbarung nimmt gegen diejenigen Stellung, die den Geist auslöschen und die Prophetie geringschätzen möchten. Aber wie die millenaristisch-apokalyptische messianische Tradition war auch die Prophetie im christlichen Bewußtsein allzutief verwurzelt, als daß man sie hätte mit dem Bann belegen können, so daß man Wege finden mußte, um sie zu zähmen.

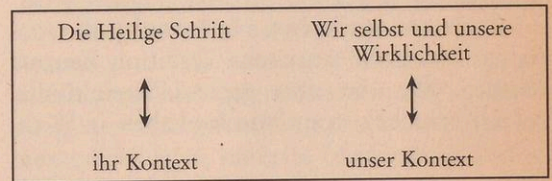
Drittens liegt in der apokalyptischen Bilderwelt und Kosmologie eine Weltsicht, worin der Protest und der Widerstand gegen Kompromisse an der Tagesordnung sind. Die dualistische Kosmologie ermutigt zu einer separatistischen Geisteshaltung. Der millenaristische Horizont mit seiner radikalen Alternative zu der jetzigen Ordnung entlarvt die abwegigen Gesellschaftsprozesse der Gegenwart so stark wie nur möglich. Es geht dabei nicht sosehr darum, die Weltordnung im Licht der Herrlichkeit der Gottesstadt zu relativieren, sondern vielmehr darum, die hinter den Strukturen stehende Macht als diabolisch zu verwerfen und ihre Anliegen als unterdrückend anzuprangern<sup>6</sup>. Zu einer Verständigung mit dem Tier und Babylon ist wenig Raum vorhanden.

Doch all dies will nicht besagen, daß der apokalyptische Ausblick sich nicht «aneignen und

neutralisieren» läßt, indem man ihn in die dominierende Ideologie einverleibt. Offensichtlich war dies in gewissem Ausmaß der Fall, nicht zuletzt durch seine Eingliederung in den Kanon. Das war jedoch ein schwieriger Vorgang, denn solche subversiven Ideen ließen sich nie ganz zähmen.

### *Die beiden Pole der Interpretationsaufgabe*

Es ist unzulänglich, sich in einer gesellschaftlichen Hermeneutik einzig auf den Sinn des Textes zu konzentrieren. Ebenso wichtig (wenn nicht noch wichtiger) ist es, seine zeitgenössische Verwendung im Bildungswesen oder in der Kirche zu analysieren und die besonderen Interessen zu ermitteln, denen durch je eigene Interpretationsweisen gedient wird. Dieser Punkt ist treffend im Diagramm enthalten, das wir einer Schrift des brasilianischen Theologen Clodovis Boff<sup>7</sup> entnommen haben:



So kann das Buch der Offenbarung das Rüstzeug für beide Enden des politischen Spektrums sein. Auf der einen Seite war es für unterdrückte Christen allzeit eine Hoffnungsdichtung und ist es für viele Arme in ihrem Kampf gegen Ungerechtigkeit weiterhin eine Kraftquelle. Auf der anderen Seite bietet es der Verzückerung der Heiligen einen Traum von wunderbarer Errettung, der als Genehmigung dient, sich aus dem politischen Kampf herauszuhalten. Das Unbehagen, das uns diese Verwendung verursacht, ist kein genügender Grund, um uns nicht mit unserem apokalyptischen und millenaristischen Erbe auseinanderzusetzen und es Buchstabengläubigen und auf entmenschlichenden Fanatismus Erpichten zu überlassen. Zutiefst ist uns vielleicht die Aussage Bultmanns sympathisch, wonach das Buch der Offenbarung «schwach christianisiertes Judentum» ist<sup>8</sup> — eine theologische Aussage, deren Richtigkeit anzuzweifeln ist, da sie gegen unsere jüdischen Wurzeln tief verstößt.

Der Gebrauch, den die Armen vom Buch der Offenbarung machen, wenn sie in den Basisgemeinden der heutigen Kirchen der Dritten Welt

zum Bibelstudium zusammenkommen, ist ein beredtes Zeugnis für das zerstückelte Dasein des Lebens in einer gefallenen Welt. Das Anstreben einer vollkommenen Gesellschaft, dem sich das Christentum hingab, schlägt sich in seiner Produktion von Texten nur fragmentarisch nieder, was auf die Beschränkungen hinweist, denen das Streben nach dem zukünftigen Zeitalter unterworfen war. Ungeduldiges Veränderungsverlangen und frustrierte Erwartungen, wie sie sich in den Ausbrüchen rachesüchtigen Zorns äußern, die sich in den Triumpfesängen über den Fall Babylons in der Offenbarung finden, sind Äußerungen dieses bruchstückhaften Daseins. Lösung wird in der Hoffnungsvision angeboten als ein notwendiges Mittel, um die Spannungen, die einer unterdrückerischen Gesellschaft innewohnen, zu überwinden. Die «gefährlichen Visionen» eines messianischen Zeitalters bieten einen ganz anderen Hoffnungshorizont, welcher der vorherrschenden Kultur als Verrücktheit vorkommt.

Für diesen alternativen Horizont hat die apokalyptische-millennaristische Tradition Zeugnis abgelegt. Sie protestierte gegen Übereinkünfte, die den Anschein von Ordnung haben, in Wirk-

lichkeit aber zu Wohlstand und Fortschritt einiger auf Kosten anderer führten. Oft können gerade die, welche darunter leiden, die Schwäche dieser Strukturen ersehen, welche Frieden und Sicherheit zu bieten scheinen. Sie finden in der apokalyptischen Tradition einen Weg, um ihren Protest zu artikulieren, und einen Ansporn zum Handeln. Die, deren Leben zerstückelt ist und die an den Rändern leben, können die Zeichen der Zeit auf Wegen wahrnehmen, die schrecklich für diejenigen von uns sind, die von einem vermeintlich günstigeren Standpunkt aus sie nicht erblicken können. Ihre Protestschreie und ihr Befreiungsstreben äußern sich im Verlangen, daß Gottes Gerechtigkeit zutage trete. Es ist kaum verwunderlich, daß solche kraftvollen Aussagen gezähmt oder als exzentrisch verschrien oder, noch schlimmer, verurteilt und zurückgedrängt wurden. Aber sie sind zu mächtig, zu tief verwurzelt. Sie erinnern uns daran, daß der Weg des Messias sich einzig verdunkeln, doch nie ganz unkenntlich machen läßt, denn der Paraklet, der die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts überführt, wird es nie zulassen, daß das Werk des Messias stirbt<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Leonardo Boff, *Kreuzweg der Gerechtigkeit* (Mainz 1980).

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch Stuart Hall, *Religious Ideologies and Social Movements in Jamaica*, in: R. Boccock / K. Thompson (Hgg.), *Religion and Ideology* (Manchester 1985).

<sup>3</sup> Vgl. Paul Ricœur, *Essays on Biblical Interpretation* (SPCK, London 1981).

<sup>4</sup> Dieser Interpretationsversuch stammt aus Frederic Jameson, *The Political Unconscious* (London 1981).

<sup>5</sup> Klaus Wengst, *Pax Romana and the Peace of Jesus Christ* (London 1987).

<sup>6</sup> A.Y. Collins äußert diesen Gedanken im Anschluß an Offb 13,15–17 in ihrem Aufsatz: *The Political Perspective of the Book of Revelation*, in: *Journal of Biblical Literature*, Bd. 96.

<sup>7</sup> Clodovis Boff, *Theologie und Praxis* (Mainz 1986) Kap. 8, S. 237.

<sup>8</sup> R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments* (Tübingen 1965) 525.

<sup>9</sup> Vgl. ferner Ch. Rowland, *Radical Christianity* (Cambridge 1988), worin betont wird, wie wichtig die Wiederentdeckung des millennaristischen und utopischen Horizonts in der christlichen Tradition ist. Dieser Entwurf steht im Gegensatz zu der Zurückweisung der chiliastischen Tradition durch J. Ratzinger in seinem Aufsatz «*Eschatology and Utopia*» in: *Church Ecumenism and Politics* (London 1988). Sei-

ne Position fußt auf einem sehr dubiosen Versuch, Jeremia und Jesus von dem zu trennen, was Ratzinger «theopolitisch» nennt. Dies hält der exegetischen Prüfung nicht stand, da sowohl Jeremia als auch Jesus nicht leugnen, daß Gott in den Geschichtsprozeß verwickelt ist, sondern nur die irriren Ansichten ihrer Zeitgenossen zurückweisen, die zum Untergang führen werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

## CHRISTOPHER ROWLAND

1947 in Doncaster, England, geboren. Studierte Theologie an der Universität Cambridge. Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit an der Universität Newcastle Rückkehr nach Cambridge, wo er Dekan des Jesus College und Dozent für neutestamentliche Studien ist. Außerdem ist er Mitglied des «Board of Christian Aid», der Abteilung für Entwicklungshilfe des Britischen Rates der Kirchen, deren Ausschuß für Lateinamerika und die Karibik er leitet. Verheiratet. Vier Kinder, Priester der Kirche von England. Veröffentlichungen über jüdische Apokalyptik, christliche Frühzeit und radikale Bewegungen in der christlichen Kirche. Anschrift: Jesus College, Cambridge, England, Großbritannien.